

Katharina Bolle (Alte Geschichte), Christoffer Theis (Ägyptologie),
Lisa Wilhelmi (Altorientalistik)

Wiederverwenden

Der Begriff „Wiederverwenden“ verweist auf den abermaligen, neuerlichen oder sekundären Gebrauch eines schrifttragenden →Artefakts nach seiner primären Nutzung, ohne Berücksichtigung, ob dieses je fertiggestellt, seinem ursprünglichen Verwendungszweck zugeführt, ausgesondert oder seiner eigentlichen Bestimmung entledigt wurde. Dabei kann die Wiederverwendung innerhalb eines unveränderten, verwandten oder vollkommen neuartigen →Kontextes und unter Beibehaltung oder Wandlung seiner eigentlich zugeschriebenen Funktion und →Bedeutung stattfinden.

Die Praxis des Wiederverwendens lässt sich nur schwer von anderen Handlungen mit und an Geschriebenem trennen, denn sie vollzieht sich auf mannigfaltige Art und Weise und zeigt immer auch wesenseigene Merkmale verwandter Praktiken, wie beispielsweise des Weiterverwendens, Weiterverwertens, Umnutzens, →Tradierens, →Transzendierens oder Zerstörens (→Beschädigen und Zerstören). Angesichts der vielen verschiedenen Spielarten des Wiederverwendens – angefangen bei der erneuten Nutzung eines Siegelringes durch einen anderen Besitzer, über die Wiedererrichtung eines mit einem Widmungstext versehenen Denkmals an einem anderen Ort bis hin zu der Zweckentfremdung eines Inschriftensteins als Baumaterial – erweist sich jeder Versuch einer scharfen Konturierung und Abgrenzung des Begriffs als problematisch: So verbietet es sich etwa, den Akt der Wiederverwendung allein auf den Text oder auf den Textträger zu beziehen, denn beide können gleichermaßen zum Gegenstand einer abermaligen Nutzung gemacht werden. Auch mit Blick auf den neuen Kontext des wiederverwendeten Artefakts lassen sich kaum eindeutige Kriterien definieren – kann dieses doch seiner ersten Bestimmung entsprechend, in der vorgefundenen Form und gleichsam kontinuierlich genutzt werden oder aber aus seinem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang herausgelöst und unter Missachtung seiner eigentlichen Funktion in einen völlig andersartigen Kontext überführt werden. Auch der Aspekt der zeitlichen Dimension eignet sich nur bedingt als Distinktionsmerkmal, da es für die Praxis des Wiederverwendens an sich keine Rolle spielt, ob auf einen Gegenstand oder einen Text kurz nach dessen Erschaffung und erstmaligen Gebrauchs oder erst nach einem langen Zeitraum zurückgegriffen wurde. Wie problematisch sich eine verbindliche Begriffsbestimmung erweist, zeigt in aller Deutlichkeit das Beispiel antiker Wachstafeln (→Wachs), die als wiederverwendbare Textträger konzipiert wurden und als solche immer wieder von verschiedenen Nutzern gebraucht werden konnten,

Dieser Beitrag ist im SFB 933 „Materiale Textkulturen“ entstanden, der durch die DFG finanziert wird.

deren in das Wachs eingeschriebene Texte aber keinesfalls immer der dauerhaften Existenz angedacht waren und nach einem gewissen Zeitraum entfernt und durch neue Texte ersetzt wurden. Aller definitorischen Unwägbarkeiten zum Trotz, ist die Wiederverwendung eines schrifttragenden Artefakts aber in jedem Fall maßgeblich von dessen materialer →Präsenz (→Materialität) im Wirkungsraum des sekundären Nutzers geprägt und wird durch einen vielschichtigen, mehrdimensionalen Prozess charakterisiert, in dem sich verschiedene Aspekte und Dimensionen vereinen.

1 Motive für eine Wiederverwendung

Die Motive für den Rückgriff auf ein älteres oder bereits vorhandenes Objekt sind vielfältiger Natur und können ökonomischen, ideologisch-politischen, spirituellen, dekorativen oder auch rein praktischen Erwägungen folgen. Diese Faktoren sind hierbei allerdings nicht als einander ausschließend zu verstehen und es kann durchaus eine Kombination aus und Überschneidung von Beweggründen verschiedener Art vorliegen.

Als ökonomisch zu bewerten sind beispielsweise die Umstände der Beschaffung eines bestimmten Beschreibstoffes oder Textträgers. Fragt man nach relevanten Kriterien für eine solche Beschaffung, dann spielt etwa die Frage eine Rolle, ob das Material rar, schwer zugänglich oder in der Anschaffung bzw. Herstellung kostspielig war. Bei der Anbringung einer sekundären Inschrift ist außerdem zu berücksichtigen, ob eine neuerliche Bearbeitung und Beschreibbarmachung des Stoffes im Vergleich zu einer Neubeschaffung eine Ersparnis an Kosten und/oder Aufwand darstellt. Tontafeln (→Ton), beispielsweise, bestehen aus einem Material, das in Mesopotamien reichlich und leicht zugänglich vorhanden ist, und ihre Herstellung ist im Vergleich zum Beschriftungsprozess wenig aufwendig, sodass eine Sekundärnutzung zur Neubeschriftung nur bedingt vorkommt.¹ Aus Stein gefertigte Statuen dagegen wurden im Alten Ägypten oftmals einfach mit dem Namen des neuen Herrschers versehen und somit umgewidmet.² Zu dieser Gruppe von vornehmlich aus pragmatischen Gründen wiederverwendetem Material gehören auch die vor allem seit der Spätantike häufig vorkommenden Spolien, also Bau- und Architekturelemente älterer Gebäude und Denkmäler, denen man sich etwa für den Ausbau wehrhafter Stadtmauern, für die Pflasterung von Fußböden oder auch als dekorative Bauskulptur bediente.³

¹ Neben Schülertafeln, die durch wiederholte Ausradierung des geübten Textes eine charakteristische verjüngte Form aufweisen (s. Veldhuis 1997, 32-37), sind Tonbecken archäologisch nachweisbar, die ausrangierte oder zerdrückte Tafeln enthalten (Tanret 2002, 143).

² S. hierzu z. B. Magen 2011.

³ Zum Phänomen der Spolierung s. (in Auswahl): Deichmann 1975; Alchermes 1994 sowie den zuletzt erschienenen Sammelband Altekamp u. a. 2013 mit mehreren Beiträgen. Speziell zur Wiederverwen-

Ideologisch-politische Beweggründe können etwa dann vorliegen, wenn ein Objekt oder Denkmal mit dem Ziel wiederverwendet wurde, die eigene Herrschaftsausübung zu legitimieren oder an vergangene, als glorreich empfundene Zeiten anzuknüpfen, wobei eine Assoziation mit dem Hersteller, dem Autor oder der Epoche des ursprünglichen Artefaktes gewünscht ist. Solch ideologisch-assoziative Gründe sind im nordsyrischen Raum beispielsweise in der Nutzung des Siegels eines Vorgängers durch Abrollungen auf Tontafeln späterer Könige belegt und liegen in der Legitimation der Herrscherperson begründet. Während einerseits die Weiterverwendung des Siegels des Vaters gut belegt ist,⁴ handelt es sich häufig um sogenannte Dynastiesiegel, die eine Verbindung zum Gründer des Reiches schlagen; im Fall des ugaritischen Dynastiesiegels, das die Inschrift des Yaqarum trägt, kann sowohl anhand von stilistischen Kriterien als auch durch Parallelen mit der ugaritischen Königsliste ein Nutzungszeitraum von etwa 1850 v. Chr. bis zum Untergang der Hafenstadt um 1200 v. Chr. demonstriert werden,⁵ wobei sich die spezifische Wirkung bei jeder erneuten Verwendung des Siegels durch einen Nachfahren schon allein durch dessen zeitliche Distanz zum ursprünglichen Inhaber ändert. Eine neubabylonische Sammlung von Herrscherbildnissen aus etwa 1500 Jahren wiederum zeigt eine breiter gefasste Assoziation mit der Geschichte eines Landstriches, die durch Dynastien verschiedener Herkunft, Sprache und ethnischer Zugehörigkeit charakterisiert ist.⁶ Auch das Gegenteil, nämlich die Demonstration von Macht über oder die figurative Vernichtung der Macht des primären Besitzers kann durch eine Zweitverwendung zum Ausdruck kommen (→Beschädigen und Zerstören).

Spirituelle Gründe sind in der Zuweisung magischer, kultischer oder religiöser Eigenschaften an das Material, den Text, den Textträger oder das fertige Artefakt zu sehen, die sowohl positiver als auch negativer Ausprägung sein können.

Eine dekorative Zweitnutzung ergibt sich aus den ästhetischen Charakteristika des Materials und seiner Bearbeitung, der Anbringung einer Beschriftung, und möglicherweise figurativer Darstellungen und/oder der Ästhetik der genutzten Schriftzeichen, wie beispielsweise im Falle hoch- und spätmittelalterlicher Kosmatenfußböden (→Mosaizieren), in die Fragmente antiker Inschriften als zierende Schmuckelemente integriert wurden.⁷

Praktische Überlegungen betreffen vor allem immobile oder schwer zugängliche bzw. bewegliche Schriftträger (→Mobile und immobile Schriftträger) sowie solche,

dung von Inschriftenspolien in der Spätantike und im Mittelalter: Coates-Stephens 2002; Forster 2014.

4 So z. B. in Alalah, wo Niqmepa das Siegel seines Vaters Idrimi nutzt (Wiseman 1953, Nr. 17, 69), während sein eigenes Siegel auf Texten seines Sohnes Ilmilimma auftaucht (Ibid. Nr. 85, 104).

5 Schaeffer 1956, 66ff. und Kitchen 1977, 142.

6 Für den Fundkomplex im südmesopotamischen Ur s. Woolley 1962, 17.

7 ICUR n. s. VII 19932.

die als Elemente eines größeren Ganzen fungierten und ihre ursprüngliche Funktion innerhalb eines undefinierten Kontextes beibehalten sollten.

2 Kontexte und Modi der Wiederverwendung

Der primäre und sekundäre →*Kontext* eines wieder- oder weiterverwendeten Artefakts können sich entsprechen oder eng miteinander verwandt sein, die Wiederverwendung kann das Objekt jedoch auch vollständig aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausreißen und es einer veränderten oder völlig neuen Funktion zuführen. Dabei kann die Zeitspanne zwischen primärer und sekundärer Verwendung sehr unterschiedlich sein. Eine Kombination dieser Faktoren mit den Gründen für die Wiederverwendung, dem Zweck und dem Kontext der sekundären Nutzung sowie eine dem Artefakt möglicherweise inhärente und/oder zugeschriebene Unveränderlichkeit haben maßgeblichen Einfluss auf den Umgang mit dem schrifttragenden Artefakt und der auf ihm angebrachten Inschrift im Zuge seiner Wiederverwendung. Bei der Akquisition von Gelehrtexten, die durch zahlreiche Raubzüge in das benachbarte Babylonien nach Assyrien gebracht und in dortige Tontafelsammlungen eingespeist wurden,⁸ wurden diese als Träger prestigeträchtigen Wissens stets intakt belassen.

Der *Modus* der Wiederverwendung lässt sich im Wesentlichen in zwei Kategorien einteilen, die Rückschlüsse auf die Bedeutung des schrifttragenden Artefakts innerhalb des neuen Verwendungszwecks zulassen: Kann ein Schriftträger einerseits in intakter Form ohne Änderung der auf ihm angebrachten Inschrift wiederverwendet werden, so bestehen andererseits verschiedene Möglichkeiten zur Modifikation von Artefakt und/oder Inschrift, darunter etwa Ergänzungen, Veränderungen und Beseitigungen oder eine Kombination aus diesen, wie eine spätantike Statuenbasis aus dem italischen Aquileia zeigt (Fallbeispiel 2). Ausschlaggebend für die Behandlung ist meist, ob die Präsenz von Schrift im Allgemeinen und der spezifischen Inschrift im Besonderen für den sekundären Verwendungszweck relevant, hinderlich oder bedeutungslos ist. Bei der Verwendung eines intakten Artefakts kann gegebenenfalls die Art und Weise der Anbringung und deren Auswirkung auf die Lesbarkeit (→Lesen und Entziffern) der Inschrift Aufschluss über die Beweggründe geben.

Der primäre und sekundäre Kontext eines weiterverwendeten Artefakts können sich entsprechen oder eng miteinander verwandt sein, der Akt der Wiederverwendung kann das Objekt jedoch auch vollständig aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausreißen und es einer veränderten oder völlig neuen Funktion zuführen (→Kontext) – so geschehen zum Beispiel in der antiken Hafenstadt Ostia, wo Marmortafeln mit eingravierten Grabinschriften als Toilettensitze in einer öffentlichen

⁸ Vgl. auch Lambert 1957/58, 44f.

Latrine benutzt wurden.⁹ Dabei kann die Zeitspanne zwischen primärer und sekundärer Verwendung sehr unterschiedlich sein. Eine Kombination dieser Faktoren mit den Gründen für die Wiederverwendung, dem Zweck und dem Kontext der sekundären Nutzung sowie eine dem Artefakt möglicherweise inhärente und/oder zugeschriebene Unveränderlichkeit haben maßgeblichen Einfluss auf den Umgang mit dem schrifttragenden Artefakt und der auf ihm angebrachten Inschrift im Zuge seiner Wiederverwendung.

3 Die Praxis der Wiederverwendung aus forschungspraktischer Perspektive

Mit der Praxis der Wiederverwendung ist eine ganz bestimmte Umgangsform mit und die Rezeption von Geschriebenem sehr konkret fassbar – sei es, dass die Texte und Beschriftungen der Objekte unangetastet blieben, entfernt oder zum Zwecke der neuerlichen Nutzung verändert wurden. Um die →Bedeutung von bzw. Bedeutungszuschreibungen an Geschriebenes rekonstruieren zu können, vermag auch im Falle wiederverwendeter Artefakte eine gezielte Untersuchung ihrer spezifischen →Materialität und →Präsenz vielversprechende Lösungsansätze zu bieten. Welche Rolle, so die zentrale Frage, spielten die materialen Eigenschaften und der ursprüngliche sowie neuartige Kontext der Artefakte für ihre Wiederverwendung? Und welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf mögliche Rezeptionspraktiken ziehen?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen muss man sich allerdings stets bewusst sein, dass der heutige Blick auf die Objekte vor allem von wissenschaftlicher Neugier getrieben ist und sich damit fundamental von demjenigen der Zeitgenossen unterscheidet. Während die Artefakte heute vornehmlich in ihrer Rolle als schrifttragende Objekte von Interesse sind, können die auf ihnen angebrachten Texte zur Zeit ihrer Wiederverwendung nicht die geringste Rolle gespielt haben. Möglicherweise war dies häufiger der Fall, als uns lieb ist, neigen wir in unserem Forschungsdrang doch allzu oft dazu, den Texten größeren Stellenwert beizumessen als ihnen in Wahrheit zuteil wurde – nicht zuletzt deshalb, weil aufgrund des oftmals schlechten Erhaltungszustands oder unbekanntem Aufstellungsortes eines beschrifteten Artefakts nicht immer nachvollziehbar ist, ob die Schrift im Kontext der neuen Verwendung überhaupt sichtbar, geschweige denn lesbar war. Insbesondere bei Objekten, die als Baumaterial Wiederverwendung fanden, wird hierfür oftmals allein deren materieller Wert ausschlaggebend gewesen sein. Deutlich zeigt sich dies z. B. bei spätantiken oder frühmittelalterlichen Stadtmauern, in denen oft eine ganze Reihe von Inschriften tragenden Statuenbasen und Architekturelementen verbaut wurden, ohne dass

⁹ Meiggs 1960, 143.

dabei auf die Sichtbarkeit oder Lesbarkeit der Texte Rücksicht genommen worden wäre. In anderen Fällen könnte die Schrift auch mit Tünche oder Farbe überdeckt und damit vor den Augen der zeitgenössischen Betrachter verborgen worden sein – was wiederum ein bezeichnendes Licht auf die damit verbundenen Absichten des so Handelnden wirft, welcher der Schrift nunmehr nicht gleichgültig gegenüber stand, sondern diese für den Anblick des wiederverwendeten Objekts offenbar als störend empfunden hatte.

Die materiale Beschaffenheit eines Schriftträgers spielte bei seiner Wiederverwendung eine entscheidende Rolle – nicht nur im Hinblick auf dessen materielle Wertigkeit als möglicherweise kostbare oder schwer zu beschaffende Ressource, sondern auch im Hinblick auf die →Bedeutung, die ihm innerhalb der betreffenden Gesellschaft zugeschrieben wurde – wo ein bestimmtes →Material leicht zugänglich oder ohne großen Aufwand herzustellen war, mochte dieses womöglich von sehr viel geringerer Wertschätzung gewesen sein als in einer Gesellschaft, die diesem nur unter großen finanziellen oder organisatorischen Mühen habhaft werden konnte. Vor diesem Hintergrund können wir verallgemeinernde Aussagen über ein bestimmtes Material folglich immer nur unter Vorbehalt und mit unbedingter Berücksichtigung des jeweiligen kulturellen Hintergrundes treffen, denn Materialien und Dinge werden kultur- und zeitspezifisch als wertvoll oder wertlos betrachtet. Dies lässt sich durch einen Vergleich der Schriftkulturen des Alten Orients und Ägyptens illustrieren: Während sich die Tontafel nach Aushärtung einer nachträglichen Beschriftung widersetzt und die Herstellung einer neuen Tafel unkompliziert ist, lässt sich das →Papyrus, das in seiner Anschaffung und Herstellung recht kostspielig ist, durch Modifikation wieder beschreibbar machen, was das häufige Auftreten von Palimpsesten erklärt (s. Fallbeispiel 1).

Von besonderem Interesse sind solche Artefakte, bei denen die Schrift bewusst verändert oder modifiziert wurde. Dies konnte auf vielfältige Art und Weise geschehen: Sie konnte ganz oder teilweise entfernt oder zerstört werden, und dies entweder bewusst und mit dem Ziel, bestimmte Passagen oder Wörter des Textes unkenntlich zu machen (siehe etwa die antike Praxis der *damnatio memoriae* im Artikel →Beschädigen und Zerstören), oder auch eher zufällig. Betrachtet man z. B. die Verschleppung von königlichen Monumenten aus Babylonien durch den elamischen König Šutruk-naḫḫunte I., so zeigt die Siegesstele des Naram-Sîn neben der Anbringung einer sekundären Inschrift durch den Eroberer, die den Beutezug thematisiert, eine vorsätzliche Zerstörung der ursprünglichen Inschrift.¹⁰

Modifikationen konnten den kompletten Text oder nur einzelne Stellen betreffen und sich z. B. in der Überschreibung oder Durchstreichung einzelner Wörter oder Sätze wie auch in deren Austausch niederschlagen. Ferner konnten weitere Texte

¹⁰ Vgl. König 1965, 76 zum Text der Inschrift des Šutruk-Naḫḫunte und Bahrani 2003, 156 (Abb. 18) zur Zerstörung des originalen Textes.

hinzugefügt werden, welche einen inhaltlichen oder visuellen Bezug zum originären Text haben konnten, ihre Wirkung aber auch vollkommen unabhängig von diesem zur Entfaltung zu bringen vermochten. Wann immer man eine solche oder ähnliche Modifikation des Textes beobachten kann, stellt sich die Frage nach den dahinter stehenden Gründen und Intentionen sowie danach, ob hiermit auch ein Wandel in den Bedeutungszuschreibungen an das Objekt verbunden war.

Gleiches gilt für den Aspekt der →Präsenz. Auch hier gilt es zu fragen, ob, und wenn ja, warum, eine Bedeutungsverschiebung stattgefunden hat, nachdem das Artefakt in einem neuen Kontext Verwendung gefunden hatte. Wurde ein schrifttragendes Artefakt beispielsweise als Kriegsbeute geraubt und als solche in der Heimat des Siegers ausgestellt (s. o.), so konnte auch in diesem Fall der darauf angebrachte Text vollkommen belanglos sein – wichtig war, zu zeigen, dass das Stück eine Trophäe aus dem Besitz des Besiegten war und es als Symbol des Triumphs zu inszenieren. Wurde die Schrift bei der Wiederverwendung aber ganz bewusst berücksichtigt, gilt es, verschiedene Dimensionen des neuerlichen Kontextes in den Blick zu nehmen, darunter sowohl die der Zeit und des erfahrbaren, physischen Raumes als auch die des kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Kontextes. So mochte es für die Botschaft eines wiederverwendeten Denkmals eine entscheidende Rolle gespielt haben, ob der darauf zu lesende Text erst kürzlich oder in der weit zurückliegenden Vergangenheit angebracht wurde, sodass das Monument auf diese Weise als besonders ehrwürdig ausgewiesen wurde. Wurde ein mit Schrift versehenes Artefakt in einem Raum wiederverwendet, der beispielsweise gänzlich anders religiös und kulturell geprägt war, so mochte der betreffende Text hier vollkommen anders aufgefasst worden sein als in seinem originären Kontext. Und schließlich konnte auch umgekehrt ein Text dafür verwendet werden, einem Ort ein bestimmtes Ambiente zu verleihen, indem er die Atmosphäre seines ursprünglichen Anbringungsortes auf den neu gewählten übertrug.

Welche Bedeutungen dem wiederverwendeten Objekt und dem mit ihm verbundenen Text zugeschrieben wurden, war also von vielerlei Faktoren abhängig und muss in jedem Einzelfall individuell untersucht werden. Wie verschieden die Gründe, die Absichten und die Vorgehensweisen bei einer Wiederverwendung sein konnten, und wie sich die jeweils spezifische Materialität und Präsenz des Artefakts darauf auswirkten, führen die folgenden Fallbeispiele vor Augen.

Fallbeispiel 1: Wiederverwendung des Schriftträgers Papyrus

Als Beispiel einer interessanten Wiederverwendung kann der Turiner Königspapyrus genannt werden, der sich heute im Museo delle antichità egizie, Pap. Turin, Nr. 1874, befindet.¹¹ Andere Verzeichnisse von Königen wurden wie der Palermostein aus der fünften Dynastie, heute Palermo, Archäologisches Regionalmuseum nebst Fragmenten in Kairo und London,¹² einem weiteren Annalenstein aus derselben Dynastie, heute Kairo, Äg. Mus. JdÉ 65908,¹³ die Königsliste Sethos' I. (1291–1279) in Abydos,¹⁴ die von Ramses II. (1279–1212) ebenda, heute London, British Museum EA 117, die Königsliste des Priesters *Iwli* in Saqqâra, heute Kairo, Äg. Mus. CG 34516,¹⁵ auf Stein aufgezeichnet.¹⁶ Gefunden wurde der Königspapyrus um 1820 in Luqsūr und 1824 vom Museum erworben. Das Stück ist eher nachlässig unter Ramses II. als Palimpsest aufgezeichnet worden, auf der Vorderseite befindet sich eine Abgabenliste,¹⁷ die bereits bei der Abfassung der Königsliste nicht mehr benötigt wurde. Vielleicht stammt das Stück aus einem Grab, und der Eigentümer wollte die Königsliste als eine Expertise über seine eigene Schreiberfähigkeit behalten.¹⁸ Besonders aus dem Grund, dass bisher keine andere „wahre“¹⁹ Königsliste aus Ägypten aus der Zeit nach dem Alten Reich bekannt ist, dürfte der Abschrift eine große Beachtung zu Teil geworden sein, sonst hätten sich sicher in Gräbern weitere Exemplare finden lassen. Dennoch scheint aber auch die Königsliste nicht als so wichtig empfunden worden zu sein, dass der Papyrus nicht nochmals weiterverwendet wurde. Zu einem heute nicht mehr

11 Publiziert von Gardiner 1959. Allgemein zum Papyrus sei hier auf die Zusammenfassung von Ryholt 2004, 135–140 und 2006, 26–32 verwiesen. Zu den Listen allgemein Redford 1986, 18–59 und Hornung u. a. 2006, 19–25. Ebenfalls existiert mit Papyrus CtYBR 2885 ein Fragment einer Königsliste auf Demotisch, s. Quack 2009; für weitere Beispiele sei auf die Zusammenstellung bei Theis 2014, 49f. verwiesen.

12 Publiziert von Schäfer 1902 und Wilkinson 2000, sowie die Beschreibung des Objekts bei Shih-Wie 2010, 68–78. Es handelt sich um fünf weitere Fragmente Kairo, Äg. Mus. JdÉ 39735 (=C2), JdÉ 39734 (=C3), JdÉ 39733 (=C4) und London, University College 15508.

13 Publiziert von Baud u. Dobrev 1995, 23–92 und 1997, 35–42.

14 Abbildung bei von Beckerath 1997, 215; Edition von Kitchen 1975, 178.

15 Abbildung bei von Beckerath 1997, 216; Edition von Kitchen 1980, 482. Die etwas ältere Königsliste aus Karnak, die unter Thutmosis III. (1479/58–1425) entstanden ist, ist geschichtlich nur von geringer Bedeutung, s. die Publikation von Sethe 1914, 608–610.

16 Zu weiteren Bruchstücken und kurzen Listen s. von Beckerath 1997, 24f.

17 S. die Übersetzung dieses Teils bei Warburton 1997, 159–164.

18 Vgl. Ryholt 2004, 135.

19 Der Begriff „wahr“ sei hier so verstanden, dass der Schreiber des Papyrus versuchte, eine Gesamtdarstellung aller Könige nebst ihren Regierungszeiten zu bieten und nicht wie in den Listen aus Abydos oder Saqqâra nicht genehme Herrscher auszulassen.

bekanntem Zeitpunkt wurde aus der Abgabenliste auf einer Seite ein freies Stück Material herausgeschnitten, so dass aus der Königsliste ein Teil bereits in der Antike abhanden kam.²⁰ Dementsprechend zeigt das Stück eine zweifache Wiederverwendung: Die Abgabenliste wurde zur Aufzeichnung der Königsliste benutzt, die wiederum zu einem späteren Zeitpunkt in einem Teil geopfert wurde, um Schreibmaterial für einen weiteren Text zu gewinnen.

Fallbeispiel 2: Wiederverwendung eines statuarieschen Denkmals und der dazugehörigen Inschrift

Eine andere Form der Wiederverwendung illustriert der Fall einer Marmorbasis aus der antiken Stadt Aquileia am nördlichen Adriabogen, die in ihrer Funktion als Statuenpostament und Inschriftenträger in gleicher Art und Weise abermals genutzt wurde und deren darauf angebrachter Widmungstext zu diesem Zwecke für die neuerliche



Abb. 1: Wiederverwendete Basis zur Errichtung einer Statue der Concordia, Aquileia, 4. Jahrhundert (© Associazione Nazionale per Aquileia).

²⁰ Vgl. Ryholt 1997, 9f.

Errichtung des Denkmals in Anspruch genommen wurde.²¹ Das Stück stammte ursprünglich aus der hohen Kaiserzeit und trug einst eine Statue der Concordia Aquileiense et Concordiensium, also der personifizierten Eintracht zwischen den benachbarten Gemeinden Aquileia und Iulia Concordia. Ihr Name prangte denn auch in großen Lettern auf dem von einem Rahmen eingefassten Inschriftenfeld auf der Frontseite der Basis: *Concordiae Aquileiense et Concordiensium*. Im 4. Jahrhundert bediente sich dann der Verwaltungsbeamte Septimius Theodulus des Denkmals, ließ es auf dem Forum der Gemeinde abermals aufstellen und zu diesem Anlass mit einer Widmungsinschrift ausstatten, die nunmehr seinen eigenen Namen tragen sollte. Diese Praxis, bereits vorhandene Standbilder der Vergangenheit erneut zu errichten, war in der Spätantike nichts Ungewöhnliches. In der Regel wurde dazu einfach die alte Inschrift ausgehöhelt (→Meißeln) und durch einen aktuellen Text ersetzt. Bei der Statuenaufstellung des Theodulus lag der Fall jedoch etwas anders: Anstatt die alte Inschrift zu entfernen, ließ er sie einfach auf der Basis bestehen und nutzte den breiten Zwischenraum zwischen den ersten beiden Zeilen, um seinen Namen dort dazwischenzusetzen: *Sept(imius) Theodulus, v(ir) c(larissimus), / correc(tor), ornavit*. Dass die Anordnung der einzelnen Zeilen nun nicht mehr dem eigentlichen Lesefluss entsprach, schien dem Gesamtwerk dabei allerdings keinen Abbruch zu tun, sondern wurde ganz offenbar gerne in Kauf genommen.

Literaturverzeichnis

- Alchermes (1994): Joseph Alchermes, „Spolia in Roman Cities of the Late Empire“, *Dumbarton Oaks Papers* 48, 167–178.
- Altekamp u. a. (2013): Stefan Altekamp, Carmen Marcks-Jacobs u. Peter Seiler (Hgg.), *Perspektiven der Spolienforschung 1. Spolierung und Transposition* (Perspektiven der Spolienforschung 1), Berlin/Boston.
- Bahrani (2003): Zaynab Bahrani, *The Graven Image. Representation in Babylonia and Assyria*, Philadelphia.
- Baud u. Dobrev (1995): Michel Baud u. Vassil Dobrev, „De nouvelles annales de l’ancien empire égyptien. Une ‚Pierre de Palerme‘ pour la VI^e dynastie“, *Bulletin de l’institut français d’archéologie orientale* 95, 23–63.
- Baud u. Dobrev (1997): Michel Baud u. Vassil Dobrev, „Le verso des annales de la VI^e dynastie. Pierre des Saqqara-Sud“, *Bulletin de l’institut français d’archéologie orientale* 97, 35–42.
- von Beckerath (1997): Jürgen von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten, Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.* (Münchner Ägyptologische Studien 46), Mainz.
- Coates-Stephens (2002): Robert Coates-Stephens, „Epigraphy as Spolia – The Reuse of Inscriptions in Early Medieval Buildings“, *Papers of the British School at Rome* 70, 275–296.
- Deichmann (1975): Friedrich Wilhelm Deichmann, *Die Spolien in der spätantiken Architektur*, München.

²¹ AE 1999, 697 a-b.

- Forster (2014): Christian Forster, „Inchriftenspolien. Ihre Verwendung und Bedeutung im Mittelalter“, in: Tobias Frese, Wilfried E. Keil u. Kristina Krüger (Hgg.), *Verborgen, unsichtbar, unlesbar – zur Problematik restringierter Schriftpräsenz*, (Materiale Textkulturen 2), Berlin/Boston, 143–162.
- Gardiner (1959): Alan H. Gardiner, *The Royal Canon of Turin*, Oxford.
- Hornung u. a. (2006): Erik Hornung, Rolf Krauss u. David A. Warburton, „Royal Annals“, in: Erik Hornung, Rolf Krauss u. David A. Warburton (Hgg.), *Ancient Egyptian Chronology* (Handbuch der Orientalistik 38), Leiden/Boston, 19–25.
- Kitchen (1975): Kenneth A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions I*, Oxford.
- Kitchen (1977): Kenneth A. Kitchen, „The King List of Ugarit“, *Ugarit-Forschungen* 9, 131–142.
- Kitchen (1980): Kenneth A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions III*, Oxford.
- König (1965): Friedrich Wilhelm König, *Die elamischen Königsinschriften* (Archiv für Orientforschung Beiheft 16), Graz.
- Lambert (1957/58): Wilfred G. Lambert, „Three Unpublished Fragments of the Tukulti-Ninurta Epic“, *Archiv für Orientforschung* 18, 38–51.
- Magen (2011): Barbara Magen, *Steinerne Palimpseste. Zur Wiederverwendung von Statuen durch Ramses II. und seine Nachfolger*, Wiesbaden.
- Meiggs (1960): Russel Meiggs, *Roman Ostia*, Oxford.
- Quack (2009): Joachim F. Quack, „Papyrus CtYBR 2885 RT. – Reste einer demotischen Königsliste auf Papyrus?“, *Journal of Egyptian History* 2, 107–113.
- Redford (1986): Donald B. Redford, *Pharaonic King Lists, Annals and Day Books*, Mississauga.
- Ryholt (1997): Kim Ryholt, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period, 1800–1550 BC* (CNI Publications 20), Kopenhagen.
- Ryholt (2004): Kim Ryholt, „The Turin King-List“, *Ägypten und Levante* 14, 135–155.
- Ryholt (2006): Kim Ryholt, „The Turin King-List or so-called Turin Canon (TC) as a Source for Chronology“, in: Erik Hornung, Rolf Krauss u. David A. Warburton (Hgg.), *Ancient Egyptian Chronology* (Handbuch der Orientalistik 38), Leiden/Boston, 26–32.
- Schaeffer (1956): Claude F.-A. Schaeffer, *Ugaritica III. Mission de Ras Šamra VIII*, Paris.
- Schäfer (1902): Heinric Schäfer, *Ein Bruchstück altägyptischer Annalen* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1902), Berlin.
- Sethe (1914): Kurt Sethe, *Urkunden der 18. Dynastie* (Urkunden IV), Leipzig.
- Shih-Wie (2010): Hsu Shih-Wie, „The Palermo Stone: The Earliest Royal Inscription from Ancient Egypt“, *Altorientalische Forschungen* 37, 68–89.
- Tanret (2002): Michel Tanret, *Per aspera ad astra: l'apprentissage du cunéiforme à Sippar-Amnânûm pendant la période paléo-babylonienne tardive* (Mesopotamian History and Environment. Series I/2), Ghent.
- Theis (2014): Christoffer Theis, „Pseudo-Eratosthenes und seine vierte Dynastie“, *Chronique d'Égypte* 89, 34–50.
- Tischendorf (1843): Konstantin von Tischendorf, *Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta utriusque testamenti II: Fragmenta Novi Testamenti*, Lippstadt.
- Tischendorf (1845): Konstantin von Tischendorf, *Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta utriusque testamenti I: Fragmenta Veteris Testamenti*, Lippstadt.
- Veldhuis (1997): Niek Veldhuis, *Elementary Education at Nippur. The Lists of Trees and Wooden Objects*, Groningen.
- Warburton (1997): David A. Warburton, *State and Economy in Ancient Egypt*, Freiburg i. Ü.
- Wilkinson (2000): Toby A.H. Wilkinson, *Royal Annals of Ancient Egypt. The Palermo Stone and its associated Fragments*, London.
- Wiseman (1953): Donald J. Wiseman, *The Alalakh Tablets*, London.
- Woolley (1962): Sir Leonard Woolley, *Ur Excavations 9. The Neo-Babylonian and Persian Periods*, London.

